

aber die Analyse häufig unterstützt wird durch Zuhilfenahme physiologischer Factoren und in einzelnen Fällen ohne dieselbe unmöglich ist.“

Dem Vorstehenden sei noch hinzugefügt, daß der Arbeit ein umfangreiches Literaturverzeichnis angehängt ist. KIESOW (Turin).

L. LÖWENFELD. Der Hypnotismus. Handbuch der Lehre von der Hypnose und der Suggestion mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für Medicin und Rechtspflege. Wiesbaden, J. F. Bergmann, 1901. 522 S.

Nach einem lehrreichen Ueberblick über die Geschichte des Hypnotismus geht Verf. zum eigentlichen Thema über. Dabei setzt er ein bei dem mehrsinnig gebrauchten und deshalb leicht zu Irrthümern führenden Begriff der Suggestion, die er selber definirt als „die Vorstellung eines psychischen oder psychophysischen Thatbestandes, welche in Folge von Beschränkung oder Aufhebung der associativen Thätigkeit durch Herbeiführung dieses Thatbestandes eine aufsergewöhnliche Wirkung äußert.“ Je nach dem Entstehungsmodus können wir directe und indirecte, Fremd- und Auto-suggestionen unterscheiden, je nach dem Verhalten zum Bewußtsein bewusste und unbewusste (oder unterbewusste); schliesslich trennt man noch Wach- von hypnotischen und posthypnotischen Suggestionen. Nachdrücklich hebt er hervor, daß der Suggestion ein gewisser, verschieden ausgeprägter Zwangscharakter anhaftet. Suggestibilität umschreibt Verf. als die Neigung zur Bildung von Suggestionen auf äußere oder innere Anregungen; sie ist eine Disposition der Psyche, welche sich im Ausfall oder in einer Abschwächung der associativen Thätigkeit gewissen Vorstellungen gegenüber, d. h. in kritikloser Annahme gewisser Vorstellungen äußert. Man muß hier die normale von der abnormen oder gesteigerten Suggestibilität trennen. Der Typus der letzteren ist die Hypnose, die keinen krankhaften, insbesondere hysterischen, sondern nur einen arteficiell erzeugten, eigenartigen, physiologischen Zustand darstellt, der durch gesteigerte Suggestibilität ausgezeichnet ist und dem natürlichen Schlaf nahe steht. L. bezeichnet die Hypnose geradezu als einen Zustand partiellen Schlafes. Jeder geistig gesunde Mensch läßt sich hypnotisiren, d. h. durch Hypnotisierungsproceduren in irgend einen Grad des hypnotischen Zustandes versetzen, wie zuerst und mit Nachdruck FOREL betonte. Natürlich ist die Hypnotisirbarkeit individuell recht verschieden und von den verschiedensten äußeren und inneren Momenten abhängig. Zutreffend wird dabei hervorgehoben, daß Geisteskranke sich schwer hypnotisiren lassen.

Bei der Technik der Hypnotisirung unterscheidet Verf. trotz der scheinbar außerordentlichen Mannigfaltigkeit der hypnosigenen Mittel sensorielle Reize (Fixation, mesmerische Striche) und die directe Erweckung von Schlafvorstellungen (durch verbale Eingebung oder auf anderem Wege). Die letztere, die suggestive Methode, ist gegenwärtig am meisten verbreitet. Die für die Einleitung der Hypnose zutreffenden Vorbereitungen und ihre verschiedenen Modificationen werden ausführlich geschildert, insbesondere die Methode von BERNHEIM, die vom Verf. und die sogenannte fractionirte Methode von VOGT.

Sehr eingehend werden natürlich die verschiedenen psychischen und

sematischen Erscheinungen der normalen Hypnose abgehandelt; besonders lesenswerth werden für die Leser *dieser Zeitschrift* die Ausführungen über Empfindungsstörungen, Hallucinationen und negative Hallucinationen sein, welch' letztere Verf. „selective Anästhesie“ zu benennen vorschlägt.

Den Erscheinungen der normalen Hypnose stehen gegenüber die der pathologischen Hypnose, die im Großen und Ganzen als Mischformen von Hypnose und hysterischen Zuständen aufgefaßt werden können. Natürlich giebt es fließende Uebergänge zwischen normalen und pathologischen Hypnosen wie die hypnotischen Zustände, in deren Verlauf somnambule Träume auftraten.

Von besonderem Interesse sind auch für den Laien die posthypnotischen Erscheinungen und hier vor Allem die mit längerer Verfallzeit (*suggestion à échéance*). Seine Ausführungen belegt Verf. mit einer Reihe von zum Theil geradezu frappanten, fremden und eigenen Beobachtungen. Das Experiment gelang hierbei, auch wenn die Verfallzeit Monate dauerte, und die suggerirte Handlung noch so fremd und eigenartig war. In einem mitgetheilten Falle realisirte sich die Eingebung genau nach 4335 Min., wie suggeriert war.

Die weiteren Capitel über aufsergewöhnliche Erscheinungen des Somnambulismus und der Hypnose verwandte Zustände können wir hier füglich übergehen, da die vom Verf. geschriebene und das gleiche Thema behandelnde Arbeit „Somnambulismus und Spiritismus“ bereits früher hier eine eingehende Besprechung erfahren hat. Er weist hierbei besonders scharf die Meinung zurück, als ob die Hypnose eine Art von arteficiell erzeugter Psychose sei; gegen eine Gleichstellung mit der Demenz spreche die Möglichkeit geistiger Thätigkeit und das Verhalten des Gedächtnisses; von der Verrücktheit unterscheide sich die Hypnose dadurch, daß wahnhaftige Vorstellungen bei ihr nach Belieben erzeugt und beeinflusst werden können. Die gesteigerte Suggestibilität ist das Hauptcharacteristicum hypnotischer Zustände, und die finden wir nur bei wenigen Geistesstörungen und auch da nur in beschränktem Maasse.

Wie schon oben bemerkt ist, faßt Verf. die Hypnose als eine Form partiellen Schlafs auf. Er nimmt dementsprechend auch an, daß ihr die gleichen physiologischen Veränderungen in dem functionellen Verhalten der corticalen Elemente zu Grunde liegen wie dem natürlichen Schlafe. Nun giebt es eine Reihe von Schlaftheorien. Wie Verf. aber ausführt, kann nun die Annahme zutreffen, daß für das Einschlafen ein Zustand corticaler Anämie erforderlich ist, der gegenüber die Ermüdung eine weniger wichtige Rolle spielt. Sehr wahrscheinlich wird jene Schlafanämie des Gehirns durch Erregung eines vasomotorischen Centrums in der Medulla oblongata, dem Schlafcentrum Vogt's, zu Stande kommen. Bei der Hypnose durch verbale Suggestion werden die dem Einschlafen vorhergehenden Vorstellungen erweckt, und diese erregen in Folge eines erworbenen functionellen Connexes jenes vasomotorische Centrum. Eintönige Reize rufen Ermüdung und damit Schlafvorstellung hervor. Mit dieser Auffassung lassen sich die drei Hauptphänomene auf psychischem Gebiete, die Einschränkung der associativen Thätigkeit, die Herabsetzung der Willensenergie und die erhöhte Suggestibilität, erklären.

Zwei ausführliche Capitel sind der Bedeutung der Suggestion und Hypnose für die Medicin und die Rechtspflege gewidmet, auf die an dieser Stelle nicht eingegangen zu werden braucht, da sie eben vorwiegend den Praktiker und den Sachverständigen interessieren.

An dieser Stelle kommt mehr die Bedeutung des Hypnotismus für die Psychologie in Betracht, die von den verschiedenen Autoren eine recht verschiedene Beurtheilung erfährt. Indes muß man doch zugeben, daß durch den Hypnotismus die Psychologie nicht nur um ein neues Capitel bereichert ist, sondern auch unsere Erkenntniß in den verschiedenen psychologischen Gebieten erheblich gefördert wurde. Hinsichtlich der normalen Psychologie haben wir mannigfache Aufklärung erhalten über die Sinnespsychologie, in der Lehre von der Willensthätigkeit, vom Gedächtniß, von den un- oder unterbewußten psychischen Thätigkeiten, sowie in der Kenntniß von den körperlichen Wirkungen seelischer Zustände. Noch fruchtbarer wirkte der Hypnotismus auf die pathologische Psychologie, indem er das Verständniß anbahnte für den autosuggestiven Ursprung zahlreicher hysterischer und anderer nervöser Symptome. Letzthin ist von Vogt die Anwendung der directen psychologischen Experimentalmethode in gewissen hypnotischen Zuständen empfohlen worden, und die bereits erzielten Resultate lassen noch manche bedeutsame Förderung erhoffen.

Schließlich haben auch unsere Ansichten über Massen- und Völkerpsychologie aus der Lehre der Suggestion und der Hypnose reichen Nutzen gezogen. Warum freilich die Massenpsyche, wenn wir die Masse als eine geistiger Thätigkeit fähige Einheit betrachten, in der Regel suggestibler ist als die Einzelpsyche, kann bisher noch nicht befriedigend erklärt werden. Verf. legt großen Werth auf die Art der Suggestion. Die Suggestion der Massen sei keine allgemein gesteigerte, sagt Verf.; sie gehe nur in gewissen Richtungen über die Durchschnittssuggestibilität der sie bildenden Einzelindividuen hinaus; sie sei mit anderen Worten im Wesentlichen electiver Natur. So zeigen, um das an einem Beispiele darzuthun, die Conservativen in der Regel für die socialistischen Eingebungen nicht die geringste Empfänglichkeit und umgekehrt. In Versammlungen wird die geistige Persönlichkeit der einzelnen Theilnehmer eingeschränkt, und dementsprechend ihr geistiger Horizont eingeengt; weiter wirken mit Voreingenommenheit, die Gemüthsverfassung, der Mangel des Gefühls persönlicher Verantwortlichkeit, die Nachahmungssucht. Kurz und prägnant werden Erscheinungen der Massensuggestion auf religiösem, politischem, wirtschaftlichem Gebiete, auf dem der Mode, Literatur und Kunst skizzirt.

Das dürfte genügen, um den Beweis zu erbringen, daß Verf. das Ziel erreicht hat, welches ihm bei der Abfassung der vorliegenden Arbeit vor Augen schwebte, nämlich eine möglichst vollständige Darstellung des Thatsächlichen und Wissenswerthen auf dem Gebiete des Hypnotismus zu geben. In der That fehlte es uns an einer dem derzeitigen Stande der Wissenschaft entsprechenden Darstellung, und Verf. war mit seiner reichen Erfahrung sicherlich der Berufene, diese Lücke auszufüllen. Die Form der Darstellung ist anregend; die Erfahrungen und Beobachtungen anderer Autoren werden berücksichtigt und kritisch verwerthet; eine Uebersicht

der wichtigeren, seit dem Jahre 1890 publicirten Literatur ist beigelegt. Somit wird die Arbeit die gute Aufnahme finden, die sie verdient.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

P. SOLLIER. *Psychologie de l'Idiot et de l'Imbécile*. II. édition. Paris, Felix Alcan, 1901. 236 S.

Auf das interessante Werk von SOLLIER wurde bereits im dritten Band dieser Zeitschr. des Näheren hingewiesen gelegentlich der Uebertragung ins Deutsche durch BRIE (Bd. III, S. 240f.). SOLLIER's Werk erschien in erster Auflage im Jahre 1891, die deutsche Uebertragung im selben Jahre. Später wurde es durch GOLDBAUM 1893 ins Polnische übersetzt. Jetzt ist die zweite französische Ausgabe erschienen, die übrigens im Wesentlichen nur ein Abdruck der ersten Ausgabe ist. Von der deutschen Uebertragung ist bisher die zweite Auflage nicht erschienen. Mit Unrecht. Das Werk verdient wirklich weiteren Kreisen bekannt zu werden.

UMPFENBACH.

WACHSMUTH. *Cerebrale Kinderlähmung und Idiotie*. *Arch. für Psychiatrie* 34, 787—841.

An der Hand von 22 Krankengeschichten kommt W. zu dem Resultat, daß Idiotie und cerebrale Kinderlähmung in Aetiologie, Symptomatologie und vielleicht auch pathologischer Anatomie eine so große Zahl von Berührungspunkten haben, daß wir diese Thatsache nicht als zufällig und oberflächlich auffassen dürfen. Belastung, Infektionskrankheit und Trauma bilden in vielen Fällen für Idiotie und cerebrale Kinderlähmung die Aetilogie. Nicht jede Idiotie läßt sich aus der cerebralen Kinderlähmung, resp. deren Initialläsion, die Encephalitis ableiten, — doch muß man annehmen, daß die cerebrale Kinderlähmung viel häufiger ist, als durchschnittlich angenommen wird. Die Lähmung verschwindet häufig ganz. Lähmung und geistige Schwäche laufen nicht parallel. Es giebt Fälle, die in geistiger und körperlicher Beziehung zu einer restitutio ad integrum führen, — andere, die psychisch keine dauernden Schädigungen erkennen lassen, wohl aber auf körperliche Gebiete Lähmungen zeigen. Wieder andere Fälle weisen psychische Schädigungen auf, aber keine somatischen, — während schließlich eine vierte Reihe von Fällen psychische und somatische dauernde Störungen erkennen lassen.

UMPFENBACH.

BERNARD HOLLANDER. *The Cerebral Localisation of Melancholia*. *Journ. of Ment. Science* 47 (198), 458—485. 1901.

Herr HOLLANDER hat die Psychiatrie um eine wichtige Erkenntnis bereichert: die Melancholie sitzt im Scheitellappen. Melancholie wird eingangs als eine Geisteskrankheit definiert, die ausschließlich das Gemüthsleben afficirt, die Intelligenz aber unberührt läßt; dann wird jedoch ganz kritiklos jeder als melancholisch bezeichnet, der deprimirt, traurig, apathisch, ängstlich ist; doch H. thut ja nur, was viele Andere auch thun: mit dem Worte Melancholie ist von jeher Unfug getrieben worden. Es werden eine große Menge von Fällen aus der neueren und älteren Literatur referirt, eigene Beobachtungen scheinen H. nicht zur Verfügung zu stehen. Darunter findet sich alles Mögliche: Schädelimpressionen, Hirn-